NABU
Schleswig-Holstein

Betrifft: NATUR

21. JAHRGANG · HEFT 4 | 2017

→ Neue Form der Mitgliederwerbung: „Moin, wir sind vom NABU …“
→ Editorial: Kein Angeln in Meeresschutzgebieten!
→ Vogelschutz auf dem Bottsand: Bilanz nach 50 Jahren
→ NABU bringt Tierquälerei zur Anzeige: Mit Kabelbinder gegen Kormoran
→ Verfahren Elbvertiefung – weiterhin rechtswidrig und nicht vollziehbar
→ Literaturtipps für Herbst und Winter

IMPRESSUM

Herausgeber:
NABU Schleswig-Holstein
Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Tel. 04321-53734, Fax 5981
Internet: www.NABU-SH.de
E-Mail: Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto:
Sparkasse Südholstein
IBAN: DE16 2305 1030 0000 2850 80
BIC: NOLADE21SH0

Vertrieb:
Beilage NATURSCHUTZ heute &
NABU Schleswig-Holstein
Auflage: 12.500 Exemplare
Internet: www.Betrifft-Natur.de

Redaktion:
Prof. Dr. Rudolf Abraham
Ingo Ludwichowski
Janina Philipp
Carsten Pusch
Hermann Schultz

Gestaltung und Herstellung:
Lürssen Brügmann Werbeagentur
DruckZentrum Neumünster

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.

Erscheinungsweise:
Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. Dezember 2017

Titelbild:

Die kleinste heimische Seeschwalbe, die Zwergseeschwalbe, gehört als Strandbrüter zu den am stärksten gefährdeten Vogelarten. Vor allem die intensive touristische Nutzung der Strände an Nord- und Ostsee sowie hoher Pädatorendruck auf die verbleibenden Flächen macht es den Vögel fast unmöglich, in Schleswig-Holstein noch erfolgreich Jungvögel aufzuziehen.

Foto: René Schaack

Fotos: Janina Philipp

NEUE FORM DER MITGLIEDERWERBUNG

„Moin, wir sind vom NABU …“

Seit Mitte 2017 führt der NABU Schleswig-Holstein eine neue Form der Mitgliederwerbung durch. Während in der Vergangenheit der NABU die professionelle Mitgliederwerbung vor allem durch Standwerbung in Fußgängerzonen, bei Großveranstaltung oder in Einkaufszentren durchgeführt hat, laufen seit Mitte diesen Jahres junge StudentInnen der Firma Wesser von Tür zur Tür, um über die Arbeit des NABUs in Schleswig-Holstein zu informieren, nach Unterstützern für Natur- und Artenschutzprojekte zu suchen und um Mitgliedschaft im Verband zu werben.

Sechs Wochen waren die jungen Werber in Neumünster, Nortorf, Schenefeld und Umgebung unterwegs. Gut geschult von den Ehrenamtlichen aus den NABU-Gruppen vor Ort sowie dem Landesverband – und damit über die örtlichen und regionalen Projekte bestens informiert – machten sie sich auf den Weg, die fast 100.000 Einwohner in dieser Region für die Arbeit des NABUs zu begeistern, von Projekten zu erzählen, Aktionen und Exkursionen anzukündigen und letztendlich für den Eintritt als passives, oder im besten Fall aktives Mitglied zu werben.

Die jungen WerberInnen, die diese Tätigkeit häufig im Rahmen eines Ferienjobs ausüben, gehen bei ihrer Aktion ganz ohne Druck vor. „Es führt ja zu nichts, jemanden den Eintritt in einen Naturschutzverband aufzuzwingen“, erklärten die erfahrenen Teamleiter. Mit etlichen Bürgern kommen die Werber schnell intensiv ins Gespräch. Kleine Naturschutzprojekte im eigenen Garten werden stolz gezeigt und viele, die eh ein großes Interesse an der Natur haben, für die gute Sache gewonnen.

Es ist sehr erfreulich, dass der NABU durch diese neue Form der Mitgliederwerbung bereits mehr als 500 Neumitglieder in Schleswig-Holstein im Verband begrüßen darf – ein großer Erfolg, der den neu eingeschlagenen Weg bestätigt. Denn nur durch eine aktive Mitgliederwerbung kann der Verband stetig wachsen. Die neuen Mitgliedschaften stärken den Verband und geben ihm ein höheres politisches Gewicht als „Anwalt der Natur“ – vor Ort, auf Landes- und letztlich auch auf Bundesebene. Mit dem Mitgliedsbeitrag wird zudem die praktische Arbeit des NABU unterstützt. Auf über 40.000 ha bedeutenden Naturschutzflächen werden damit die Betreuung sowie die vielfältigen Artenschutzmaßnahmen für Fledermäuse, Schweinswale, Weißstorch und Co. gesichert. Jedes Mitglied entscheidet zudem über die Ausrichtung der Arbeit des NABU mit, kann sich in den verschiedenen NABU-Ebenen aktiv einbringen, sich ehrenamtlich für die Ziele und Aufgaben des NABU engagieren. Der Natur- und Umweltschutz braucht in der heutigen Zeit diese Unterstützung – mehr denn je!

Bei Fragen und für weitere Information zur neuen Mitgliederwerbung des NABU Schleswig-Holstein wenden Sie sich bitte an die Landesgeschäftsstelle in Neumünster oder nutzen Sie die Mail-Adresse info@NABU-SH.de.

Janina Philipp
NABU Schleswig-Holstein
Mitgliederbeauftragte
Janina.Philipp@NABU-SH.de

EDITORIAL

Kein Angeln in Meeresschutzgebieten!

Foto: Klemens Karkow

Der NABU kann der scheidenden Bundesumweltministerin Barbara Hendriks dafür sehr dankbar sein, dass sie es doch noch geschafft hat, eine Schutzgebietsverordnung für die Meeresschutzgebiete in Nord- und Ostsee erlassen zu haben. Dies war eine Notwendigkeit, die aufgrund geltender EU-Verordnungen zwingend geboten war.

Insbesondere zwei Verordnungen der EU gewähren weitreichenden Schutz für die Natur. Dies sind einerseits die Vogelschutzrichtlinie von 1979 und andererseits die FFH-Richtlinie (Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie) von 1992. Diese beiden Richtlinien bilden die Grundlage für das 1992 beschlossene Schutzgebietssystem NATURA 2000. Rechtswirksam wurde dieses Schutzgebietssystem dadurch, dass die Mitgliedsstaaten diese Gebiete in einem förmlichen Verfahren zu Naturschutzgebieten erklärten.

Die EU hatte den Mitgliedsstaaten für dieses Unterschutzstellungsverfahren eine Frist bis 2013 eingeräumt. Die Bundesrepublik hatte diese Frist insbesondere im Bereich der Meeresschutzgebiete verstreichen lassen und keine Ausweisungen vorgenommen. Die EU hat deshalb ein Vertragsverletzungsverfahren gegen die Bundesrepublik Deutschland eingeleitet.

Nun hat das Bundesumweltministerium endlich im September 2017 eine Schutzgebietsverordnung für Meeresschutzgebiete in der Nord- und Ostsee erlassen, die den Schutz der marinen Meeresumwelt dauerhaft sichern soll. Diese Schutzgebiete sind in der Nordsee am Sylter Außenriff, in der östlichen Deutschen Bucht und im Borkum Riffgrund. In der Ostsee befinden sich diese Gebiete im Fehmarn-Belt, in der Kadet-Ritte und in der Pommerschen Bucht (Rönnebank)

Ursprünglich war das bei Fehmarn liegende Schutzgebiet sehr viel größer. Aufgrund des massiven Protestes u. a. des Deutschen Angelfischerverbandes (DAFV) wurde es um 76 Prozent verkleinert. Und doch wetterte die ehemalige FDP-Bundestagsabgeordnete und jetzige DAFV-Präsidentin Christel Happach-Kasan gegen das Angelverbot in diesem so zusammengeschmolzenen Meeresschutzgebiet mit dem Hinweis, es handele sich hier um unbegründete Verbote. Darüber hinaus kündigte sie an, dass der DAFV eine Klage vor dem Verwaltungsgericht prüfen werde.

Die Auffassung des NABU ist in dieser Frage ganz klar: In Schutzgebieten dürfen nur solche Maßnahmen zulässig sein, die dem Schutzziel dienen. Das kann von der Freizeitfischerei nun wirklich nicht behauptet werden: In den Jahren 2005 bis 2010 entnahmen nach Aussage des Thünen-Instituts für Ostseefischerei Freizeitangler mit 2.160 bis 4.127 Tonnen Dorsch bis zu 70 Prozent der jährlichen Anlandemengen der deutschen Berufsfischerei. Das entspricht ca. 1,8 bis 3,7 Millionen Dorsche, die weitgehend unreguliert gefischt und vom Fischereimanagement nicht erfasst wurden. Die Entnahme durch die Hobby-Angler wurde bei der Berechnung und Vergabe der jährlichen Fangquoten nicht berücksichtigt. Die Freizeitfischerei wirkt sich durchaus ökologisch auf die Lebensgemeinschaften in Riffen aus und steht einer Erholung der Fischbestände entgegen. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass heute Dutzende hochmotorisierter Sportboote das sogenannte Trollingfischen betreiben und gleich mehrere Schleppangeln hinter sich herziehen. Dabei werden nicht nur große Mengen an Fisch gefangen, sondern auch sensible Schweinswale und Seevögel gestört und vertrieben.

Wenn einerseits die Landesregierung sich verpflichtet fühlt, mehr für das Tierwohl tun zu wollen und andererseits dies auch verwirklicht sehen möchte und darüber hinaus die Einrichtung eines/einer Tierschutzbeauftragten ankündigt, kann sie andererseits die Angelfischerei nicht als praktischen Naturschutz definieren – wie es im Jamaika-Koalitionsvertrag festgeschrieben wurde, da einerseits den Fischen durch die Widerhaken im Maulbereich unendliche Schmerzen zugefügt werden, und andererseits die ungesteuerte Entnahme von Fischarten aus limnischen und marinen Ökosystemen ganz bestimmt nicht dem Schutz dieser Ökosysteme dient.

Der Staatssekretär im Bundesumweltministerium Jochen Flashbart merkte an, dass die jetzt verordnete Gesamtlösung in Form eines räumlich und zeitlich abgestuften Schutzkonzeptes einen guten Interessenausgleich zwischen Meeresschutz und Anglern darstelle. Erfreulich ist auch, dass sich Umweltminister Robert Habeck von seiner bisher kritischen Haltung zum Verbot der Freizeitfischerei in Meeresschutzgebieten von Anfang 2016 verabschiedet hat und die jetzt getroffene Meeresschutzgebietsausweisung voll mitträgt: „Die vom Bund nun deutlich reduzierte Fläche bedeutet durchaus Einschränkungen für die Angler, ist aber ein tragbarer Kompromiss.“ sagte Habeck im September 2017 in Kiel.

Unklar bleiben natürlich die in der Verordnung gemachten Ausnahmen für die Feste Fehmarn Belt Querung. Der NABU ist aber zuversichtlich, dass diese im jetzt laufenden Verfahren gegen die Feste Fehmarn Belt Querung noch juristisch abgeprüft werden.

So richtig zufrieden kann der NABU mit dieser jetzt getroffenen Entscheidung natürlich deshalb nicht sein, weil ursprünglich aus naturschutzfachlicher Sicht ein wesentlich größeres Gebiet, insbesondere für den Schutz der Meeresfauna und die marinen Lebensräume, vorgesehen waren – aber es ist ein erster Schritt für einen besseren Schutz dieser Regionen als bisher!

Herzliche Grüße

Hermann Schultz
NABU Schleswig-Holstein
Landesvorsitzender

BILANZ NACH 50 JAHREN

Vogelschutz auf dem Bottsand

Seit der Naturschutzbund 1961, damals noch Bund für Vogelschutz, die Betreuung des an der Kieler Außenförde gelegenen Naturschutzgebietes „Bottsand“ übernommen hat, ist die Beobachtung der auf dem Nehrungshaken brütenden Strandbrütern immer eines der wichtigsten Anliegen gewesen. Damals betrug die Landfläche der Nehrung etwa die Hälfte der heutigen 35 Hektar. Seitdem sind jährlich große Sandmengen von der Strömung und Stürmen herantransportiert worden und haben breite Strände und Dünen gebildet. Diese sich immer neu bildenden Sand- und Schotterflächen wurden viele Jahre lang von Strandbrüter wie Küsten- und Zwergseeschwalben, Sandregenpfeifern, Rotschenkeln und Austernfischern als Brutbiotop aufgesucht. Hinter den breiten Strandflächen blies der Wind bis zu fünf Meter hohe Dünenketten auf und formte so das heutige Landschaftsbild. Aufgrund der fortschreitenden Sukzession finden hier gegenwärtig allerdings im Wesentlichen nur noch Feldlerchen, Wiesenpieper und Schafstelzen Nahrung und einen Brutplatz.

Für die Betreuer, ab 1965 unter Federführung von Henning Behmann, war der wichtigste Aspekt des Artenschutzes, das ganzjährige Betretungsverbot zum Schutze der Brut- und Rastvögel in dem kleinen Schutzgebiet durchzusetzen. Darüber hinaus setzte Henning Behmann seinen wissenschaftlichen Ehrgeiz in die Markierung von Vögeln. Bis 2004 beringte er allein auf dem Bottsand über 1.500 Zwergseeschwalben und 2.600 Sandregenpfeifer. Er erhielt Wiederfunde von europäischen und afrikanischen Küsten. Vor allem aber hat er – wenngleich wenig publiziert – durch die Beringung der Jungvögel sowie den Fang und Wiederfang adulter Vögel die Kenntnisse über die Populationsdynamik der Zwergsseeschwalbe an der südlichen Ostseeküste wesentlich erweitert.

Tourismus – Segen oder Fluch?

Einen herben Rückschlag für das Schutzgebiet gab es Anfang der 1970er Jahre, als in unmittelbarer Nähe der Nehrung der Bau von fünf hohen Ferienwohnungsblocks und einer vorgelagerten Marina nicht verhindert werden konnte. Die damals heftig kritisierte Hafenzufahrt stellt heute jedoch sicher, dass hinter der Nehrung kein abgeschlossener Strandsee entstehen konnte, sondern ein für Vögel nahrungsreicher Flachwasserbodden mit Ostseewassereinfluss. Dieses Flachgewässer ist besonders für durchziehende Limikolen von großer Bedeutung. Auch konnten sich Salzwiesen erhalten, die heute wichtiger Bestandteil des Schutzgebietes sind.

NABU vor Ort

Ab den 1980er Jahren gewann die Öffentlichkeitsarbeit immer mehr an Bedeutung, als die Gemeinde Wendtorf ein auf dem Deich stehendes Gebäude dem DBV als Informationszentrum zur Verfügung stellte. Neben der Information über die Besonderheiten des Schutzgebietes trug die Ausstellung erheblich zur Akzeptanz des Betretungsverbotes und zu einem Nebeneinander der Interessen von Strandbesuchern und Naturschutz bei. Bis heute haben über 67.000 Besucher die Ausstellungen besucht.

Strandbrüter – ein schwieriges Leben

Bereits ab den 1970er Jahren nahm die Anzahl einiger Strandbrüter ab, was hauptsächlich auf die Prädatoren Fuchs und Marder sowie auf Möwen und Krähen zurückzuführen war (Abb. 1). Neben der Intensivierung der Fallen- und Ansitzjagd wurde daher ab 1980 von dem langjährigen Vogelwart Peter Ohlsen ein Elektrozaun um die weitläufigen Bereiche mit attraktiven Brutplätzen gezogen. Dieser alljährlich aufgebaute Zaun bestand in späteren Jahren aus bis zu zehn übereinander gespannten Elektrolitzen. Daraufhin stabilisierte sich die Anzahl der Brutpaare, bis die Wirkung des Zaunes 1995 schlagartig abnahm, als Prädatoren gelernt hatten, ihn zu überwinden.

Als Reaktion auf den ausbleibenden Bruterfolg ging der Brutbestand der Zwergseeschwalbe ab 1995 immer weiter zurück und erreichte 2007 mit nur noch vier Paaren ein Minimum (Abb. 2). Anhand der Beringung konnte nachgewiesen werden, dass die Zwergseeschwalben zu den jeweils attraktivsten Nistplätzen an der Ostseeküste abwanderten.

Im Sommer ist das Weidenröschen auf den Dünenflächen aspektbildend.

Foto: Carsten Harrje

Flügge Jungtiere der Zwergseeschwalbe konnten in den darauf folgenden Jahren fast gar nicht mehr beobachtet werden (Abb. 3). Das war einerseits darauf zurückzuführen, dass die stürmische Landschaftsentwicklung mit jährlich großen Anlandungsflächen deutlich zurückging und die ehemals großen Strand- und Dünenflächen zuwuchsen. Andererseits entging Prädatoren, die nachts auf den Bottsand einwanderten, oder sich tagsüber in der deckungsreichen Vegetation aufhielten, kein Gelege auf den immer kleiner werdenden Flächen, die noch zur Brut geeignet waren.

Vorbild Lenster Strand

Um die Bruttradition trotz dieser widrigen Bedingungen nicht vollständig abreißen zu lassen, wurde 2010 auf einer zugewachsenen Fläche die Vegetation von 700 m² maschinell entfernt. Dann wurde diese Fläche zusammen mit einer angrenzenden Strandfläche als ca. 4.500 m² große Brutfläche prädatorensicher eingezäunt. Als Vorbild diente ein vergleichbares Projekt am Lenster Strand, wo es der NABU seit Mitte der 90er Jahre Zwergseeschwalben ermöglicht, ihre Jungen sicher aufzuziehen.

Auf dem Bottsand lernten die Seeschwalben bereits im zweiten Jahr alle ihre Gelege in dem geschützten Bereich hinter dem Elektrozaun abzulegen, der zusätzlich mit Maschendraht gesichert ist. In den Folgejahren nahm die Zahl der Brutpaare rasch auf 45 Paare im Jahr 2017 zu (Abb. 2). Wie ungestört die Brutzeit seitdem verläuft, wird auch dadurch deutlich, dass im Gegensatz zu früheren Jahren Brutabbrüche und Nachgelege die Ausnahme sind.

Trotzdem gab es aber auch in diesen Jahren mit hohem Schlupferfolg leider auch mehrere Jahre ohne oder mit nur sehr geringem Bruterfolg (Abb. 3): Als ein Großteil der Küken bereits geschlüpft war, gelang es 2014 einem Fuchs, den einen Meter hohen Maschendraht zu überspringen. Im Folgejahr ließ er sich auch nicht von darüber gespannten Breitbandlitzen abschrecken. Erst 2016 gelang es, die Füchse durch intensive Baujagd und durch ein bis in 1,8 m Höhe zusätzlich gespanntes Elektro-Geflügeldrahtgeflecht außen vor zu halten. Leider griff sich dann aber ein Turmfalkenpaar mehrmals täglich frisch geschlüpfte Seeschwalbenküken aus der Kolonie und fütterte damit den eigenen Nachwuchs. Die Falken erbeuteten sogar noch bereits flügge Jungvögel, die sich nahe des Brutfeldes am Spülsaum aufhielten.

Abb. 1: Brutpaare der Strandbrüter im Naturschutzgebiet Bottsand seit 1960

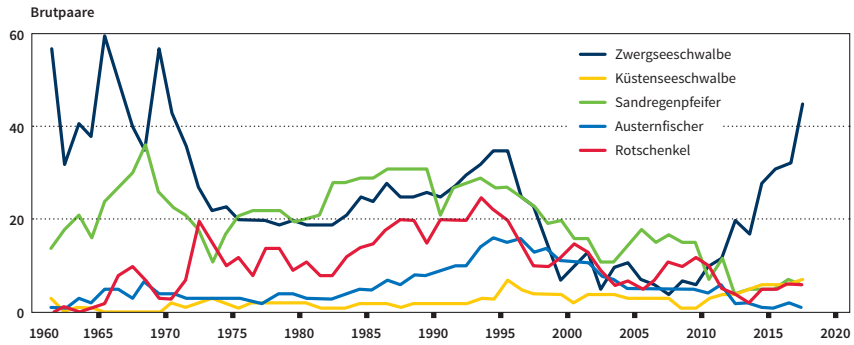


Abb. 2: Brutverlauf in der Zwergseeschwalbenkolonie auf dem Bottsand

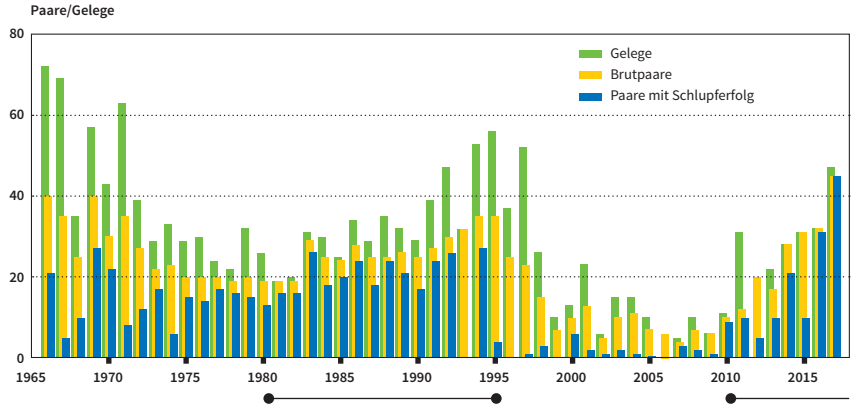
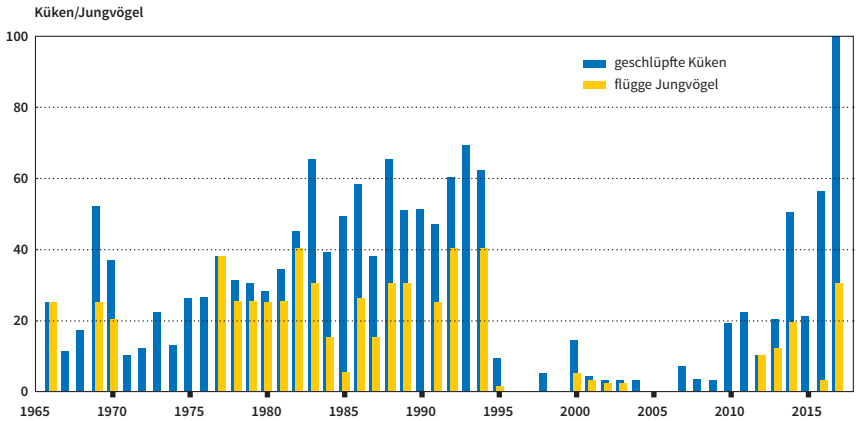


Abb. 3: Brut- und Schlupferfolg in der Zwergseeschwalbenkolonie Bottsand



Außergewöhnliches Brutjahr 2017

Erstmals 2017 wurden von knapp über 100 geschlüpften Zwergseeschwalbenküken auch bis zu dreißig flügge (Abb. 3). Da im Juli und August 2017 an der Schlei auffällig viele Jungvögel gesichtet wurden, gehen die Betreuer des NSG davon aus, dass sie in den dortigen Flachgewässern ihre „Grundausbildung im Stoßtauchen“ erhalten haben. Obwohl auch 2017 zwei Drittel der Küken ein zweitägiges Regentief nicht überlebten oder von Möwen erbeutet wurden, war es doch ein außergewöhnlich gutes Brutjahr und ein wichtiger Beitrag des Bottsandes zur Erhaltung der Zwergseeschwalbe an der Ostseeküste.

Obwohl zunehmend auch andere Bodenbrüter gezielt das geschützte Brutfeld zur Brut aufsuchen – 2017 brüteten hier erfolgreich 6 Paare Rotschenkel, 4 Paare Sandregenpfeifer, ein Grauganspaar und 5 Schnatterenten – scheinen nur die Seeschwalben davon nachhaltig profitieren zu können. Regenpfeiferküken verlassen das Brutfeld oftmals unmittelbar nach dem Schlupf und fallen dann aber wahrscheinlich oft den Silbermöwen zum Opfer. Trotz aller Bemühungen weist diese früher auf dem Bottsand häufige Brutvogelart im Gegensatz zu den Seeschwalben weiterhin eine negative Bestandsbilanz auf (Abb. 1).

Fotos: Thomas Christiansen

↖ 2011 wurde die Vegetation zur Erstellung des Brutfeldes maschinell entfernt.

↑ Jährlich müssen die Pfähle für den Brutzaun neu gesetzt werden.

Fotos: René Schaack

↑

Familienidylle bei Familie Zwergseeschwalbe: Eine ungestörte, erfolgreiche Jungenaufzucht ist für die hochgefährdeten Strandbrüter praktisch nur noch in Naturschutzgebieten sowie mit weiteren Hilfsmaßnahmen möglich.

Sehr selten gewordener Anblick an den Küsten Schleswig-Holsteins – junge Zwergseeschwalben

Auch der Sandregenpfeiffer ist mittlerweile hochgradig bedroht und auf geschützte Brutflächen angewiesen

↓

Nachdem der Zaun mehrfach von einem Fuchs übersprungen wurde, musste er mit Geflügeldrahtgeflecht erhöht werden.

Problem Eutrophierung

Ein weiteres Problem für den Artenschutz auf dem Bottsand stellt die zunehmende Eutrophierung der Dünen durch Immissionen dar. Das Schmalblättrige Weidenröschen, eine hellrot blühende Stickstoff-Zeigerpflanze, bildet im Sommer in den Dünen einen flächenhaften Aspekt. Die verfilzte Vegetation lässt nur noch wenig Sonnenlicht bis auf den Boden kommen, so dass diese Flächen für Insekten und damit auch für Jungvögel entwertet werden. Die an die eigentlich nährstoffarmen Dünen angepassten, hoch spezialisierten Pflanzenarten werden überwachsen, zurückgedrängt und existieren oft nur noch in Saumbereichen.

Rinder als Landschaftsgestalter

Um hier gegenzusteuern wurde Anfang 2017 erstmals mit einer Beweidung durch Rinder deren Einfluss auf die Vegetation getestet. Davon erhoffen wir uns, zumindest die strukturellen Nachteile der Überdüngung zu minimieren, auch wenn ein echter Nährstoffaustrag eher von untergeordneter Bedeutung sein wird. Als sehr hilfreich hat sich dabei die Erarbeitung eines Managementplans für den Bottsand im Auftrag des Landes herausgestellt. Durch intensive Mitarbeit des NABUs konnten verbindliche Entwicklungsziele erarbeitet werden. Nicht nur bei der in den nächsten Jahren geplanten Winterbeweidung hat sich die Diskussion als sehr fruchtbar erwiesen.

Foto: Carsten Harrje

Carsten Harrje
NABU-Schutzgebietsreferent
harrje@gmx.de

Junger Kormoran mit Kabelbinder:

Der Vogel kann den Binder wegen des breiteren Schnabelendes nicht versehentlich selbst übergestreift haben, ein Abstreifen ist so ebenfalls nicht möglich. Dem Kormoran droht der absichtsvolle Hungertod.

Foto: NABU / Susanne Fehlandt

NABU BRINGT TIERQUÄLEREI ZUR ANZEIGE

Mit Kabelbinder gegen Kormoran

Das staunt Familie Fehlandt aus Kiel zunächst nicht schlecht: Auf ihrer Veranda sitzt plötzlich ein junger Kormoran. Doch die Begeisterung über den ungewöhnlichen Anblick schlägt bei näherer Betrachtung des Vogels schnell in blankes Entsetzen um: Der Schnabel des Vogels ist mit einem schwarzen Kabelbinder verschnürt, offensichtlich um das Tier an der Nahrungsaufnahme zu hindern und es so dem Hungertod preiszugeben. Eine schreckliche Tierquälerei, die ohne ein Eingreifen des Menschen den sicheren Tod des Tieres bedeutet. – Die Geschichte einer Rettung.

Familie Fehlandt ist naturbegeistert, und so freut sie sich am Nachmittag des 2. August 2017 über einen allerdings eher ungewöhnlichen Gast auf ihrer Veranda – keine Meisen oder Finken, auch keine Tauben oder gar ein Sperber lässt sich hier blicken. Statt dessen sitzt unvermutet ein noch nicht ausgefärbter, junger Kormoran in ihrem Garten in der Nähe des Nord-Ostsee-Kanals in Kiel. Er ist sicher erst seit wenigen Tagen flügge und nun heraus aus der Brutkolonie, wo er geschlüpft ist, auf dem ersten Streifzug in die Umgebung. Fehlandts kennen und schätzen diese Tiere, die jedoch bei Fischern und Anglern einen eher schlechten Ruf haben. Zu Unrecht, denn die jedes Jahr wieder neu behaupteten, gravierenden volkswirtschaftlichen Schäden für die Fischerei bleiben bis heute unbelegt. Kormorane sind jedoch wesentlicher Bestandteil des Ökosystems vieler größerer Oberflächengewässer.

Am Morgen des 3. August 2017 ist der Vogel erstaunlicherweise immer noch da. Bei einem genaueren Blick ergreift sie dann aber das blanke Entsetzen: Um den Schnabel gewickelt befindet sich ein schwarzer Kabelbinder!

Dringende Hilfe notwendig!

Schnell rufen sie den NABU und zudem ein in der Nähe wohnendes Mitglied der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein und Hamburg (OAG) hinzu. Offen ist: Was soll mit dem Vogel passieren, wie kann man den noch leidlich agilen Vogel retten? Der NABU rät dazu, schnell einen beherzten Fangversuch zu unternehmen, um das Tier zur weiteren Behandlung in die Hand zu bekommen. Das gelingt zur großen Erleichterung aller, denn konditionell ist der Vogel bereits nicht mehr fit. Zudem kann ein geschwächter Kormoran nur schwer vom Boden auffliegen. Hans-Dieter Martens von der OAG ist dann der Erste am Fundort, der den Kormoran entgegen nimmt und das Tier genauer untersucht.

Kein Unfall!

Die In-Augenscheinnahme offenbart, dass der Kabelbinder nicht, wie zunächst vermutet, vom Kormoran versehentlich übergestreift worden ist. So passiert es u. a. mit Netzresten, Plastiktüten und Angelschnüren, in die sich die Tiere bei ihren Tauchgängen verfangen können. Die Art und Weise, wie der Kabelbinder platziert ist – hinter der verdickten Schnabelspitze – lässt schließlich nur einen Schluss zu: Dem Kormoran wurde der Schnabel bewusst zugebunden. Eine Nahrungsaufnahme ist so unmöglich, dem Vogel droht ohne weitere Hilfe der sichere Hungertod – also eine bewusste Tierquälerei. Zudem ist der Kabelbinder abgeschnitten, wodurch die grausame Misshandlung auf Distanz erst auf den zweiten, genaueren Blick sichtbar wird. Ohne menschliche Einwirkung ist diese Manipulation – so die einhellige Meinung der nun befragten Experten – nicht erklärbar.

Wehrhafter Vogel

Martens selbst ist erfahrener Beringer des Instituts für Vogelforschung, der ‚Vogelwarte Helgoland'. Seit Jahrzehnten kennzeichnet er für die Wissenschaft Vögel mit speziellen Fußringen. So ist er auch in der Lage, mit dem durchaus wehrhaften Vogel fachgerecht umzugehen. Der ungeübte Tierquäler wird dagegen Dank des scharfen, hakigen Schnabels mit einiger Sicherheit deutliche Verletzungen an Armen und Händen aufweisen. Doch wie bekommt man einen Kormoran in die Hand, um sich daran so zu vergehen? →

Vorstellbar und mehrfach belegt ist, dass etwa Angler Fischfresser wie Kormorane, aber auch Haubentaucher oder Enten „an der Angelleine“ haben können. Häufiger reißt die Schnur dann ab, und führt auch auf diese Art zum qualvollen Tod der Tiere. Der Täter konnte in diesem Falle aber wohl den Kormoran lebend bergen, wollte ihn selbst nicht töten und zog stattdessen einen Kabelbinder um den Schnabel. Ob ihm dabei klar war, dass dies einen drastischen Verstoß gegen rechtliche Vorgaben, die das tierschutzwidrige Quälen eines zudem durch die EU-Vogelschutzrichtlinie geschützten Vogels bestraft, darstellt?

Martens kann mit Unterstützung von Familie Fehlandt den Kabelbinder mit einem Seitenschneider auftrennen. Gott sei Dank hat der Schnabel bei der vorherigen Beeinträchtigung keinen größeren Schaden genommen. Nach der Markierung mit einem Fußring der Vogelwarte Helgoland entlassen die Akteure den Vogel wieder im Nord-Ostsee-Kanal in die verdiente Freiheit.

Inakzeptables Verhalten

NABU und OAG verurteilten gemeinsam in einer ersten Stellungnahme das verabscheuungswürdige Verhalten des Täters. Sich so an Geschöpfen wegen angeblicher Beeinträchtigungen ihres Hobbys zu rächen ist auch moralisch verwerflich. Dr. Wilfried Knief, Stellv. Vorsitzender der OAG, weist darauf hin, das Kormorane natürliche Bestandteile der heimischen Vogelwelt sind. Kaum eine Vogelart sei wissenschaftlich so gut untersucht, ihr Nahrungsverhalten gut dokumentiert. Für eine derartige Verfolgung gäbe es keine fachliche Grundlage. Aus Sicht des NABU Schleswig-Holstein hat der Täter mit seinem abstoßenden Verhalten jegliches Mitgefühl mit der Tierwelt vermissen lassen. Dies ist auch eine Folge der Jahrzehnte andauernden Progaganda von Interessenvertretern. Der NABU hat Anzeige bei der Polizei erstattet, um alle Möglichkeiten zu nutzen, den Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Zugleich wurde eine Belohung von 500 € zur Ergreifung des Täters ausgesetzt. NABU und OAG bitten dazu um sachdienliche Hinweise an die Polizei.

Ingo Ludwichowski
NABU-Landesgeschäftsführer
Ingo.Ludwichowski@NABU-SH.de

Fragen und Antworten

Nachdem der NABU diesen Fall im Internet und auch bei Facebook publik gemacht hatte und dabei auf überaus große Resonanz stieß, gab es einige kritische Nachfragen zur Vorgehensweise. Der NABU hat hierzu folgende Antworten gegeben.

Warum benennt der NABU einen „Angler“ als möglichen Täter?

Der NABU hat einen „Angler“ als eine auf Grund der Bedingungen mögliche, aber natürlich nicht belegte Tatperson bezeichnet. Ähnlich verhält sich die Polizei, wenn sie den Täterkreis bei einem Vergehen eingrenzt, um den Erfolg von Ermittlungen, die auf der Mithilfe aus der Bevölkerung fußen, zu steigern („Der Täter wird im näheren Bekanntenkreis vermutet“, „… hat vermutlich einen islamistisch-terroristischen Hintergrund“, „dürfte aus dem Milieu der Prostitution kommen“). Auch hier wird eingegrenzt, ohne dass selbstverständlich damit jeder Bekannte, jeder Ausländer oder jede Prostituierte als kriminell bezeichnet wird.

Was sind die Gründe dafür, einen Angler als Täter zu benennen?

Die Auswahl der Tätergruppe „Angler“ gründet sich auf folgende Sachverhalte:

Motiv: Es ist hinreichend bekannt, dass Kormorane nicht zu den von Anglern besonders beliebten Tierarten gehören. Wer Angelforen auch nur sporadisch und oberflächlich sichtet, findet immer wieder entsprechende Äußerungen.

Gelegenheit: Kormorane sind als flugfähige, und dann nicht gehandicapte Individuen auch wegen ihrer Scheu und des Misstrauens nur sehr schwer zu fangen. Es ist aber belegt, dass Wasservögel – und damit auch Kormorane – immer wieder mit Angelleinen und -haken in Kontakt kommen. Deshalb hat die Gruppe der Angler unter allen Teilen der Bevölkerung am ehesten die Möglichkeit und die Mittel, die Tat auszuführen. Zudem sind Angler im Umgang mit Tieren (zumindest Fischen) geübt, was für einen Großteil der Bevölkerung ebenfalls nicht zutrifft.

Die Argumentation ist damit logisch und nachvollziehbar.

Können nicht auch Ornithologen als „Täter“ in Frage kommen, wenn ihnen ein Kormoran „entwischt“?

Vermutet wird, dass der Kormoran auch einem Ornithologen („Beringer“) entwischt sein könnte. Auch das wurde

Hans-Dieter Martens bei der Begutachtung des Kormorans. Die Diagnose ist eindeutig: Dem Kormoran wurde mit einem Kabelbinder der Schnabel zugeschnürt!

Foto: NABU / Susanne Fehlandt

Kormorane geraten immer wieder „an die Angel“

Foto: Lothar Sielmann

vom NABU erörtert. Dagegen spricht jedoch, dass Kormorane ausschließlich als längst noch nicht flügge Jungtiere in deren Kolonien markiert werden, wie dem NABU u. a. durch Olaf Geiter, Technischer Leiter des Instituts für Vogelforschung (IfV), der „Vogelwarte Helgoland“, in Wilhelmshaven, auf Nachfrage bestätigt wurde. Geiter ist selbst Angler und war über längere Jahre Verbandsfunktionär.

Es gibt derzeit in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Niedesachsen und Schleswig-Holstein und mindestens in ganz Mitteleuropa kein Beringungprogramm für ältere, flugfähige Tiere dieser Art, vor allem auf Grund der oben skizzierten Schwierigkeiten, flugfähige Tiere überhaupt „in die Hand“ zu bekommen. Dies bestätigen auch die Statistiken der europäischen Beringungszentralen, in denen der Anteil als flugfähig beringter Kormorane verschwindend gering ist.

Zudem ist der Einsatz von Kabelbindern zur Fixierung von Tieren laut Geiter „auszuschließen“, da Beringer die Tiere auf andere Weise händeln können. Die Beringung erfolgt routinemäßig zudem vor der Untersuchung, so dass ein entkommenes Tier zumeist schon markiert ist.

Warum wurde der Kabelbinder erst nach der Anfertigung von Fotos entfernt?

Der Kabelbinder ist nicht deswegen ein Tierschutz-Problem, weil er das Tier direkt quält (der Schnabel war erkennbar auch unversehrt), sondern weil er den Kormoran an der Nahrungsaufnahme hindert. Ein vorheriges Fotografieren vor der Beseitigung des Kabelbinders war daher vertretbar und zur Dokumentation des Sachverhaltes wie zur Beweissicherung für die Anzeige bei der Polizei auch zwingend notwendig. Die Fotos stammen jedoch nicht vom NABU, sondern wurden von der Familie zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Bei der Gesamtaktion war kein offizieller Vertreter des NABU anwesend. Der NABU wurde telefonisch und per E-Mail-Austausch über die Vorkommnisse informiert. ■

DIE ELBVERTIEFUNG – STAND DES VERFAHRENS

Weiterhin rechtswidrig und nicht vollziehbar

Seit 2006 läuft das Verfahren auf Planfeststellung der Fahrrinnenvertiefung von Unter- und Außenelbe für Containerschiffe mit Tiefgängen bis zu 14,50 Meter. Nach zwei mündlichen Verhandlungen, 2014 (fünf Verhandlungstage) und 2016 (drei Verhandlungstage), hat das Bundesverwaltungsgericht (BVerwG) in Leipzig am 9. Februar 2017 ein Urteil gefällt.

Foto: Bernd Hälterlein

Darin bezeichnet das BVerwG die Planfeststellungsbeschlüsse grundsätzlich weiterhin als rechtswidrig und nicht vollziehbar. Es fordert von den Planungsbehörden neben verbesserten Schutzmaßnahmen für den vom Aussterben bedrohten Schierlings-Wasserfenchel unter anderem auch Verbesserungen in der Kohärenzsicherung (Ausgleichsmaßnahmen). Die Modellierungen und Prognosen der Bundesanstalt für Wasserbau (BAW) zu den hydro-morphodynamischen Auswirkungen einer erneuten Fahrrinnenvertiefung hat das BVerwG zur Enttäuschung der klagenden Naturschutzverbände rechtlich nicht beanstandet. Aus naturschutzfachlicher und auch aus wissenschaftlicher Sicht existieren jedoch nach wie vor große Zweifel, ob die Modellierungen, die die BAW zur Abschätzung ökologischer Auswirkungen angewendet hat, überhaupt geeignet sind, eine solche Abwägung machen zu können.

Wissenschaftliche Modelle – was sie können und wo ihre Grenzen liegen

Mathematische Modelle sind wichtige Instrumente, um Sachverhalte besser durchschauen zu können. Sie unterliegen den Gesetzmäßigkeiten der Mathematik und helfen, Umstände logisch und strukturell zu durchdringen. Dies ist besonders dann wichtig, wenn Sachverhalte viele unbekannte Faktoren beinhalten oder/und das Gesamtbild erst in der Zukunft beobachtet werden kann. Und genau hier liegen die Herausforderungen, die das Modellieren mit sich bringt. Zusätzlich gibt es mathematische Prüfverfahren, die helfen einzuschätzen, wie „gut“ diese Einschätzungen sind. Letztlich spiegelt ein Modell die Wirklichkeit immer nur so gut wieder, wie es die Genauigkeit der geschätzten Faktoren erlaubt. Daher ist einer der wichtigsten Schritte einer Modellierung die Sensitivitätsanalyse. In der wird mathematisch geprüft, wie sehr sich Ergebnisse ändern, wenn an Eingangsparametern „gedreht“ wird. Diese Sensitivitätsanalysen wurden im Rahmen der Planfeststellung nicht überzeugend dargestellt. Hätte man nämlich bestimmte Annahmen entsprechend geprüft, wären die Modellierer der BAW auf andere Ergebnisse gekommen. Ein

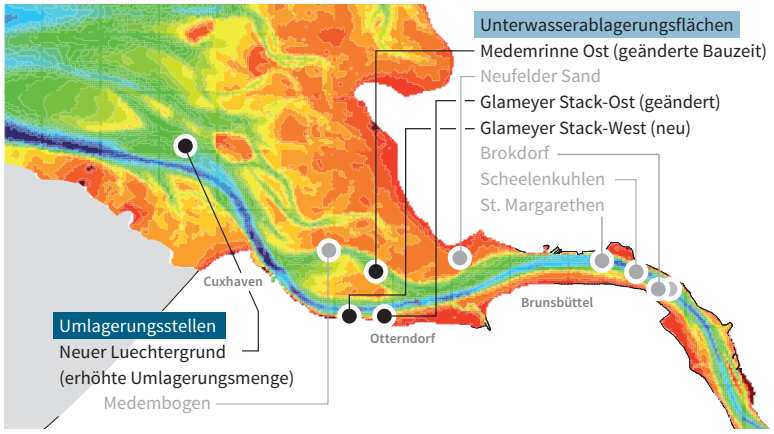


Abbildung 1

Strombau-Konzept (urspüngliche Planung und Planungsänderung) im Mündungstrichter der Elbe aus den Planungsunterlagen.

www.fahrrinnenausbau.de

Legende

Planungen geändert

Planungen unverändert

Modell präsentiert immer nur eine mögliche Wahrheit unter vielen. Die Planfeststellung beruht auf der Variante, die die Ergebnisse hervorgebracht haben, die für die Planer am angenehmsten waren. Das Prinzip der Vorsorglichkeit geböte es jedoch, dass auch das „worst-case"-Szenario einer Modellierung zur öffentlichen Diskussion gestellt werden müsste.

Das Strombau- und Verbringungskonzept

Frühere Fahrrinnenvertiefungen haben die Elbe im Laufe der Jahrzehnte stark beeinflusst. So hat sich als Folge in St. Pauli der Tidenhub seit Ende des 19. Jahrhunderts um etwa 1,5 m auf heutzutage rund 3,6 m erhöht. Wird der Tidenhub höher, bedeutet dies vor allem, dass der Flutstrom stärker wird. Der wiederum sorgt dafür, dass vermehrt Sedimente aus der Nordsee elb-aufwärts befördert werden – ein Phänomen, das unter dem Begriff *tidal pumping* bekannt ist. Hinzu kommen durch den Klimawandel begünstigte Faktoren wie der Anstieg des Meeresspiegels und die geringeren Sommerniederschläge im Einzugsbereich der Oberläufe der Elbe, die zusätzlich dafür sorgen, dass die Sedimentablagerungen nicht mehr durch die alleinige Kraft des ins Meer fließenden Stromes abgetragen werden können. Das Zusammenspiel dieser Faktoren ist für die stark angestiegene Baggernotwenigkeit verantwortlich. Es wird befürchtet, dass eine weitere Vertiefung der Elbe den Tidenhub in St. Pauli weiter erhöhen und das *tidal pumping* weiter verstärken wird.

Um die Gefahr drohender Überflutungen der niedriger gelegenen Stadtteile Hamburgs und die Notwendigkeit der Baggeraktivitäten zu mindern, haben die Planungsbehörden ein Strombau- und Verbringungskonzept modelliert. Hierbei sollen unter anderem im Mündungstrichter der Elbe Strombauwerke gebaut werden, welche die Tidenströme beeinflussen sollen. Eine zentrale Bedeutung kommt hier der Unterwasserablagerungsfläche (UWA) in der Medemrinne zu. Die Medemrinne ist ein bedeutender ‚Nebenarm' des Hauptfahrwassers der Elbe an der Grenze zum UNESCO-Welterbegebiet und Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer.

Nationalpark und UNESCO Welterbegebiet Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer

„Natur Natur sein lassen" ist das Ziel aller Nationalparke, auch des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Die einzigartige Naturlandschaft des Wattenmeeres soll in ihrer Gesamtheit (Wattflächen, Priels, Dünen und Salzwiesen) und mit ihrer Dynamik erhalten werden. Seit 1985 Nationalpark und seit 2009 UNESCO Weltnaturerbegebiet erfährt das Wattenmeer die höchsten und bekanntesten Schutzkategorien der Welt. Es ist zudem ausgewiesen als ‚besonders empfindliches Meeresgebiet' der Internationalen Schifffahrtsorganisation IMO (PSSA), Vogelschutz- und Flora-Fauna-Habitat-Gebiet der EU und Feuchtgebiet internationaler Bedeutung nach der Ramsar-Konvention.

In ihrer Stellungnahme im Rahmen der Beteiligung der Träger Öffentlicher Belange zum Planfeststellungsverfahren befürchtet die Nationalparkverwaltung in Tönning, dass der Bau der UWA Medemrinne, zusammen mit dem Bau der UWA Neufeld, nicht ohne Folgen für die Entwicklung der Watten im südlichen Dithmarschen bleiben wird. Sie sieht die Planung insofern als nicht genehmigungsfähig, als dass von den Antragsstellern kein hinreichend ausgearbeitetes Konzept bestünde, welches Erosion der Sedimente aus der UWA in die umliegenden Wattflächen verhindern würde. Zudem bestünde keine Darstellung möglicher Alternativen, die einen geringeren Eingriff in das Ökosystem zur Folge hätten.

Eine vorsorgliche Planfeststellung kann man das nicht nennen

Natürlich wurden im Rahmen der Planfeststellung die hydro-morphologischen Auswirkungen der UWA Medemrinne durch die BAW modelliert. Ein zentrales Ergebnis dieser Modellierungen laut BAW ist, dass die UWA Medemrinne in ihrer Wirkungsweise keine Auswirkungen auf die umliegenden Wattflächen haben wird. In diese Modellierungen gingen eine Reihe von Annahmen und Einschätzungen durch Experten ein. Eine dieser Annahmen betrifft den Zeitraum, für den diese Modellierungen durchgeführt wurden. Die BAW basiert ihre Modellierungen auf einen zweiwöchigen Nipp-Spring-Tiden-Zyklus vom 11. bis 25. Mai 2002. Pegelstände sind im Internet frei zugänglich. Schaut man sich dann die Verteilung der Hochwasserstände über einen längeren Zeitraum, zum Beispiel für den Pegel „Steubenhöft" bei Cuxhaven, an, so wird deutlich, dass mit dem Monat Mai eine vergleichweise ruhige Jahreszeit gewählt wurde, und dass der Monat Mai 2002 im Speziellen relativ niedrige Hochwasserstände aufzeigte.

Angesichts der potentiell langfristigen und großflächigen Auswirkungen dieser Baumaßnahmen auf die umliegenden Wattflächen des Nationalparks Wattenmeer scheint dieser Zwei-Wochen-Zeitraum zu kurz und als nicht repräsentativ gewählt. Dass die BAW auf Grundlage dieser Modellierung zu dem Schluss kommt, dass die UWA keine Auswirkungen auf die umliegenden Wattflächen haben wird, ist vor dem Hintergrund der den Modellierungen zugrundeliegenden Hochwasserstände eventuell sogar nachvollziehbar. Unsere Prüfung der in die Modellierung eingegangenen Parameter und Annahmen lässt jedoch vermuten,

dass auch andere Szenarien möglich sind. Das Vorsorgeprinzip hätte geboten, dass diese auch von der BAW durchgeführt hätten werden müssen. Vor dem Hintergrund, dass die UWA Medemrinne als Teil des Strombaukonzeptes ja ausdrücklich in das Tidegeschehen und die Sedimentation im Fahrwasser der Elbe eingreifen soll, scheint dieses Ergebnis durchaus kurios.

Ein weiterer Faktor, der nicht hinreichend geprüft wurde, ist, in wieweit die aktuell prognostizierte Meeresspiegelerhöhung zukünftig Einfluss auf die hier modellierten Ergebnisse haben wird. Im Jahre 2014, und damit nach der Fertigstellung der Antragsunterlagen, ist der aktuelle Bericht des IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) erschienen, in dem sämtliche frühere Aussagen zum Themenkomplex klimabedingter Meeresspiegelanstieg geprüft und neue, geänderte Prognosen veröffentlicht wurden. Die Fortschritte in der Wissenschaft, Prognosen zum Meeresspiegelanstieg sowohl zeitlich als auch räumlich stets präziser vorherzusagen, sind rasant. Die Aussagekraft von Modellen mit Annahmen aus den Jahren 2002/2003 (BAW-Modelle der Planfeststellung) scheint dadurch mittlerweile sehr geschwächt zu sein. Der Einfluss der Bauwerke des Strombaukonzepts im Allgemeinen und der UWA Medemrinne im Speziellen auf das Tidengeschehen entlang der Elbe wird sich über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte bemerkbar machen. Bei einer solchen zeitlichen Dimension sollte im Sinne der Vorsorge und der Nachhaltigkeit eine erneute Überprüfung der Ergebnisse der BAW-Modellierungen mit wissenschaftlich aktuellen Erkenntnissen geboten sein. Vom Gericht wurde diese Forderung jedoch nicht anerkannt.

Ein gefährdeter Lebensraum: das südliche Dithmarscher Wattenmeer

Hauptaufgabe der UWA Medemrinne ist es, die Tidenströmung auf das Hauptfahrwasser der Elbe zu konzentrieren und die einschwingende Flut zu dämpfen. Damit soll zum einen einer weiteren extremen Erhöhung des Tidenhubs entgegengewirkt werden und zum anderen sollen vermehrt Sedimente mit dem Ebbstrom in die Nordsee getragen werden. Die harmlos klingende Umschreibung einer ‚dämpfenden Wirkung auf die einschwingende Flut' bedeutet jedoch auch, dass auf der seewärts liegenden Seite der UWA die Tidewelle teilweise reflektiert wird und in diesem Bereich mit einer bislang nicht quantifizierten Verstärkungen der Tidendynamik zu rechnen ist. Gleichzeitig werden sich die benachbarten Wattflächen und Prielsysteme der Medemrinne verändern. Auch wenn das Bauwerk selbst nach Angaben der Planungsbehörde ‚lagestabil' sein soll, die Sedimente rundum sind es sicherlich nicht, und nach der Formel ‚das Wasser sucht sich seinen Weg' sind großflächige und zumindest für Benthos-, Fisch- und Vogelgemeinschaften weitreichende Veränderungen zu erwarten.

Das Wasser sucht sich seinen Weg

Eine von der Aktionsgemeinschaft Lebendige Tidelbe (eine Kooperation von WWF, BUND und NABU) in Auftrag gegebene alternative Modellierung der potentiellen hydromorphologischen Auswirkungen der UWA Medemrinne hat einige dieser und auch andere Faktoren mit einbezogen und kam entsprechend auch zu einer anderen Prognose. Zu diesen anderen Faktoren gehört unter anderem auch die zugrundeliegende Form des Flussbetts. Während die BAW-Modellierungen davon ausgehen, dass der Fluss eine – vereinfacht gesagt – starre, unflexible Sole hat, gehen die alternativen Modelle davon aus, dass die Sole eines Flussbetts dynamisch ist.

Diese alternative Modellierung zeigte, dass die Wirkungsweise der UWA Medemrinne nach fünf Jahren dazu führt, dass sich Erosionsrinnen links und rechts des Bauwerks bilden, die sehr wahrscheinlich die Effizienz der UWA signifikant dämpfen, zumal parallel dazu auch auf dem angrenzenden Wattrücken ‚Medemsand' durch Erosion ein erhöhter Durchfluss des Tidenstroms ermöglicht wird. Für die Wattflächen vor der Dithmarscher Küste prognostizieren diese Simulationen großflächige Sedimentumlagerungen und ein weitreichendes Umbilden der existierenden Priele. Das Dithmarscher Watt erführe in diesem Fall eine deutliche Veränderung, was Sedimentzusammensetzung und der Verlauf der Priele betrifft. Zwar sind natürliche Dynamiken im Rahmen des Schutzkonzepts ‚Nationalpark' ausdrücklich erwünscht und als Folge natürlicher Prozesse haben sich die Priele im Laufe der Jahrzehnte auch ständig verändert. Diese zukünftigen Verlagerungen jedoch wären eindeutig auf menschliche Eingriffe zurückzuführen und sind in einem Nationalpark und UNESCO-Welterbegebiet nicht zu tolerieren. Die möglichen Auswirkungen auf die Vogelwelt waren ebenfalls kein Thema in der Planfeststellung, und wurden vor Gericht letztlich ebenfalls negiert.

Fatale Fehleinschätzung in den Planfeststellungsunterlagen

In den Planfeststellungsunterlagen zum Themenkomplex „Schutzgut Tiere und Pflanzen, terrestrisch" steht auf Seite 114 „Auswirkungen der Unterwasserablagerungsflächen Medemrinne-Ost und Neufelder Sand [...] auf Brutvögel sind nicht zu erwarten, da der Bereich [...] weder Brutvogelbiotop ist bzw. wird, noch als Nahrungsfläche für Brutvögel aus umgebenden, terrestrischen Bereichen fungiert."

Tatsächlich aber ist seit vielen Jahren bekannt, dass die Watten, genauer gesagt das Prielsystem in direkter Nachbarschaft der Medemrinne, das Hauptjagdgebiet der in unmittelbarer Nähe im Vorland des Neufelder Koogs brütenden Flußseeschwalben, darstellt (Abb. 2). Die obige Aussage jedoch, die zudem im weiteren Dokument nicht näher begründet wird, führte dazu, dass potentielle Auswirkungen auf die Brutvogelwelt im südlichen Dithmarscher Watt gar nicht erst untersucht wurden, und somit über ökologischen Nutzen oder gar negative Auswirkungen der UWA Medemrinne von Seiten der Planungsbehörden keinerlei Aussagen gemacht werden können.

Die Flußseeschwalben-Kolonie im Neufelder Vorland – abhängig vom Elb-Stint

Im Vorland des Neufelder Koogs befindet sich mit über 2.000 Brutpaaren die größte Flußseeschwalben-Kolonie des Wattenmeers (Abb. 2). Sie beheimatet ein Viertel des deutschen Brutbestands und ist eine der größten Kolonien Mitteleuropas. Im Auftrag der Nationalparkverwaltung Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, einem Geschäftsbereich des Landesbetriebs für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz (LKN-SH), wird im Rahmen des Trilateral Monitoring and Assessment Programms TMAP der Trilateralen Wattenmeerkooperation dort jährlich der Bruterfolg erfasst. Die Ergebnisse des Monitoringprogramms sprechen eine deutliche Sprache. Während in allen Wattenmeerregionen von den Niederlanden bis Dänemark die Flußseeschwalben seit den frühen 1990ern leicht bis mäßig zurückgegangen sind, zeigen alleinig die Kolonien in Schleswig-Holstein stabile Bestände, nicht zuletzt durch den beständig hohen Bruterfolg der Neufelder Kolonie.

Fotos: Heinz Baumgarten, Lea-Carina Mendel

Hamburger Wissenschaftler beim Erfassen der Stintbestände in einem Nahrungspriel der Flußseeschwalben in der Nähe der Medemrinne.

Der Stint erscheint in den Nahrungsprielen in verschiedenen Größenklassen. Damit sind die ganze Brutsaison über Fische für große und kleine Flußseeschwalben-Küken zu finden.

Stint fütternde Flußseeschwalben-Eltern mit Küken.

Die Neufelder Flußseeschwalben ernähren sich fast ausschließlich von Stinten. Sie profitieren davon, dass sich in den Prielsystemen in unmittelbarer Nachbarschaft zur Medemrinne wohl eine der wichtigsten Kinderstuben der Elbstinte befindet. Stinte ziehen im zeitigen Frühjahr flussaufwärts und laichen in beruhigten, flachen Süßwasserbereichen der Elbe und ihrer Seitenarme.

Monitoringprojekte der Universität Hamburg lassen vermuten, dass in den verschiedenen Laichgebiete unterschiedliche Ablaich- und Schlupfzeiten der Stinte existieren, deren Jungfisch-Kohorten mit zeitlicher Verzögerung in das Neufelder Wattsystem einziehen. Für die Flußseeschwalben bedeutet dies, dass sie über einen Zeitraum von 3 bis 4 Monaten immer Stinte der geeigneten Größenklassen zur Verfügung haben. Diese Nahrungsvorkommen sind für die Neufelder Flußseeschwalben langfristig vorhersagbar und ermöglichen es ihnen, regelmäßig zwei, wenn nicht gar drei Nachgelege zu beginnen und erfolgreich Junge hochzuziehen, wenn frühere Gelege durch Prädation oder Überflutung verloren gegangen sind.

Ob und wie die UWA Medemrinne die Stinte am Einwandern in die Prielsysteme vor dem Neufelder Koog gehindert werden, ist bislang nicht untersucht worden. Die Planer behaupteten fälschlicherweise, dass dieses Gebiet für Brutvögel nicht relevant wäre. Das BVerwG hat die Aussage wissenschaftlicher Publikationen der Hamburger Wissenschaftler und Gegengutachten der Naturschutzverbände zu diesem Aspekt als nicht relevant eingeschätzt.

Die Veränderungen im Tidenhub und damit einhergehenden Veränderungen in der Fließgeschwindigkeit im Bereich der UWA Medemrinne lässt befürchten, dass die jungen Stinte auf Schwierigkeiten treffen werden, wenn sie in die Prielsysteme, ihre Kinderstube, vor der Neufelder Küste wandern. Großräumige Erosions- und Aufsedimentationsprozesse im Neufelder Watt lassen befürchten, dass sich das dort vorhandene Prielsystem durch Menschenhand grundsätzlich verändern wird. Es ist fraglich, inwieweit sich dies nicht negativ auf die dortigen Stint-Bestände und damit die Flußseeschwalben-Kolonie auswirken wird.

Die Lachseeschwalbe – eine in Deutschland vom Aussterben bedrohte Brutvogelart

Inmitten der Kolonie der Flußseeschwalben brütet eine der seltensten Vogelarten Deutschlands, die hier vom Aussterben bedrohte Lachseeschwalbe. Seit einigen Jahren befindet sich im Vorland des Neufelder Koogs der einzige regelmäßig genutzte Brutort Mitteleuropas. Durch die Hilfe eines intensiven Artenschutzprojektes des Landes Schleswig-Holsteins kann die Lachseeschwalben-Kolonie sogar erfolgreich brüten. Der Erhalt und Fortbestand der Lachseeschwalben-Kolonie ist jedoch direkt abhängig vom Erhalt und Fortbestand der Neufelder Flußseeschwalben-Kolonie. Lachsseeschwalben sind bei der Wahl des

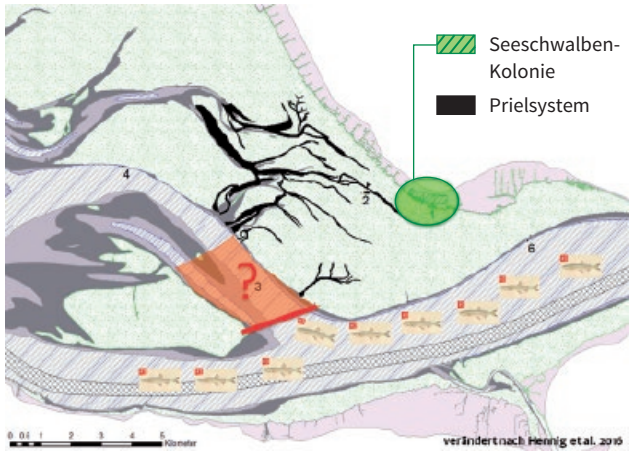


Abbildung 2

Die bedeutenste Flußseeschwalben-Kolonie Deutschlands und des Wattenmeeres liegt an der Dithmarscher Küste. Dort ist sie von Elb-Stint als Nahrungsquelle abhängig. Ob die Elb-Stinte nach dem Bau der UWA Medemrinne noch in die Nahrungspriele der Flußseeschwalben einwandern können ist ungewiss.

Abbildung verändert nach Hennig et al. 2016: Flussseeschwalben (Sterna hirundo L.) und Stinte (Osmerus eperlanus L.) in der Elbmündung – Die einzigartige Bestandsentwicklung und Nahrungsökologie der größten deutschen Flussseeschwalben-kolonie. Corax 23: 87–113

Brutplatzes auf sogenannte gastgebende Arten angewiesen, von der sie im Rahmen der Feindabwehr profitiert. Diese Rolle übernimmt im Neufelder Vorland die Flußseeschwalbe, und wenn die Flußseeschwalben-Kolonie aufgrund von Veränderungen, hervorgerufen durch die UWA Medemrinne, verschwindet, dann wird mit ihr auch die Lachseeschwalbe verschwinden.

Die Bedeutung des Dithmarscher Watts für Brandgänse

Auch wenn das Gericht dies nicht anerkennt, so ist doch zu erwarten, dass auch für andere Vogelarten die Auswirkungen dramatisch sein können. Ähnlich wie andere Wasservögel erneuern Brandgänse im Spätsommer ihre Schwung- und Steuerfedern und sind in dieser Zeit vorübergehend flugunfähig. Die europäischen Brandgänse versammeln sich in diesem Zeitraum an nur wenigen Mauserplätzen in Deutschland, den Niederlanden und in Großbritannien. Der Elbmündungsbereich stellt dabei das zentrale Mausergebiet für die nordwesteuropäischen Brandgänse mit Maximalbeständen von bis zu 219.000 Individuen um das Jahr 2000 dar. Dies entsprach mehr als 50 % des globalen (Altvogel-)Bestandes und nahezu der gesamten mitteleuropäischen Population. Das Dithmarscher Watt in Nachbarschaft der Medemrinne ist seit dem 19. Jahrhundert als traditioneller und wichtiger Mauserplatz bekannt. Nach wie vor wird hier mit rund 152.000 Individuen mehr als die Hälfte der nordwest-europäischen Brandganspopulation registriert.

Der im Rahmen der Elbvertiefung geplante Bau der UWA Medemrinne kann potentiell dazu führen, dass das traditionelle Mausergebiet im Dithmarscher Watt bald nicht mehr genutzt werden kann. Auch wenn durch eine Anpassung der Bauzeit ein gewisses Maß an Störung vermieden werden könnte, so werden doch, wie erwähnt, durch die Funktionsweise der UWA gravierende Veränderungen im Sedimentregime des Dithmarscher Watts erwartet, die sich negativ auf die Nahrungsgrundlage der Brandgänse auswirken werden.

Brandgänse im Dithmarscher Watt scheinen unter anderem Schlickkrebse zu fressen. Schlickkrebse sind, wie der Name schon sagt, auf schlickige Sedimente angewiesen, und sie sind in unmittelbarer Nähe der Medemrinne in unglaublichen Mengen zu finden. Verändert sich die Sedimentzusammensetzung durch die Wirkweise der UWA Medemrinne, so kann dies negative Folgen für den Schlickkrebs haben. Schlickkrebse jedoch scheinen eine zentrale Schlüsselfigur im Nahrungsnetz der Region darzustellen. Sie werden nämlich auch von Garnelen gefressen, und die sind wiederum die Hauptbeute der Stinte, der Hauptbeute der Flußseeschwalben.

Die Bedeutung des Dithmarscher Watts für Knutts

Auch ein interkontinentaler Langstreckenzieher gerät potentiell durch die UWA Medemrinne in die Bredouille. Das Dithmarscher Watt ist der einzige Ort im Wattenmeer, an dem sich die afro-sibirische Population des Knutts auf ihrem Zug von den westafrikanischen Überwinterungs- in die arktischen Brutgebieten die benötigten Energiereserven anlegen können. Er ist hierbei auf eine spezielle Muschelart, die Rote Bohne, einer vergleichsweise dünnschaligen Muschel, angewiesen, ohne die er das benötigt Abfluggewicht nicht rechtzeitig erreichen kann. Der Wegfall dieser alternativlosen Beute hätte das Aussterben einer von weltweit sechs vorkommenden Unterarten des Knutts zur Folge, einer Watvogelart, die weltweit als potenziell gefährdet (NT Near Threatened) gelistet wird. Die Nahrungshabitate, in denen die afro-sibirischen Knutts innerhalb von drei Wochen die benötigten Energiereserven für den Zug in die Brutgebiete erwerben, liegen in unmittelbarer Nähe der Medemrinne und ihren geplanten UWS und Umlagerungsstellen (Abb. 1). Das Aussterben einer gesamten bio-geographischen Population würde einen großen Verlust für die Biodiversität bedeuten.

Fazit

Modelle sind wichtige Instrumente, mit denen sich Wirklichkeiten widerspiegeln lassen. Sie sind jedoch stets nur so gut wie das Potential, mit der die eingegangenen Annahmen und Faktoren die Realität repräsentieren und beachten. Dies wiederum lässt sich anhand von Sensitivitätsanalysen überprüfen. Die Modelle der BAW zu Wirkweise und Auswirkungen ihres Strombauprinzips haben diese nicht erbracht. Dass das BVerwG diese Berechnungen trotzdem nicht angezweifelt hat, ist vor dem Hintergrund des Vorsorgeprinzips nicht nachvollziehbar. Die Kosten hierfür werden die menschlichen und tierischen Anwohner der Elbe zu tragen haben.

Jutta Leyrer
Michael-Otto-Institut im NABU
jutta.leyrer@nabu.de

VON ALGEN, SCHNECKEN, QUALLEN UND INSEKTEN

Literaturtipps für Herbst und Winter

Selbst nur mäßig an Natur interessierten Spaziergängern ist aufgefallen, dass es immer weniger Tier- und Pflanzenarten in der Feldflur oder in den Gewässern gibt. Die Gründe sind vielfältig und hinreichend bekannt. Aber auch die Anzahl Menschen, die sich überhaupt mit der Lebewelt vor ihrer Haustür auskennen, nimmt stetig ab. Fachleute sprechen mittlerweile sogar von einer „Erosion der Artenkenner“, dabei nimmt die Bedeutung der genauen Artansprache, die Kenntnis der Lebensweisen dieser Arten auch in der Umweltpolitik massiv zu. Schon ein wenig abgedroschen, in seiner inhaltlichen Botschaft aber weiterhin aktuell ist der Satz: „Nur was man kennt, kann man schützen“.

Umso erfreulicher, dass es auf dem Buchmarkt wieder einige interessante Neuerscheinungen gibt. Neben klassischen Bestimmungsbüchern gibt es Veröffentlichungen, die die Vielfalt und ökologischen Zusammenhänge eines bestimmten Lebensraums mit attraktiven Bildstrecken veranschaulichen. Nachfolgend eine – ausdrücklich subjektive – Auswahl empfehlenswerter Neuerscheinungen der letzten Monate.

Carsten Pusch
Stellv. Landesvorsitzender
Carsten.Pusch@NABU-SH.de

Pflanzen im Süßwasser

Die vorliegende Publikation schließt eine Lücke in der Bestimmungsliteratur für Naturfreunde und Sporttaucher. Bisherige Naturführer zu den heimischen Gewässern haben ihre Schwerpunkte vor allem auf wirbellose Tiere und Fische gelegt. Publikationen zu Pflanzen an und in den Gewässern hatten die Sumpf- und Uferpflanzen im Fokus. In dem nun vorgelegten Naturführer werden 140 Pflanzenarten aus den heimischen Seen mit aussagekräftigen Fotos, kleinen bestimmungsrelevanten Skizzen sowie Angaben zu Merkmalen, Vorkommen, Gefährdung und ihre Bedeutung für die Wasserqualität vorgestellt. Wer sich schon immer mal mit Armleuchteralgen, Wasserschläuchen oder Laichkräutern beschäftigen wollte, findet hier einen sehr guten Einstieg in die Bestimmung dieser Gruppen.

Das sehr zu empfehlende Buch ist das Ergebnis einer gewachsenen Kooperation zwischen dem im Verband Deutscher Sporttaucher (VDST) organisierten Tauchsport und dem NABU. Im Jahr 2013 wurde das NABU-Projekt „Tauchen für den Naturschutz“ mit dem Deutschen Naturschutzpreis des Bundesamtes für Naturschutz ausgezeichnet.

Oldorff, Silke; Volker Krautkrämer & Tom Kirschey (2017):
Pflanzen im Süßwasser – Unterwasserpflanzen und ihre Bedeutung für die Wasserqualität
Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart · 288pp · Preis: 16,99 €

Landschnecken Deutschlands

Nur zwei Jahre nach der Erstveröffentlichung ist 2016 bereits die zweite, durchgesehene Auflage dieses sehr empfehlenswerten Bestimmungsbuches erschienen. Wer sich in Deutschland und angrenzenden Regionen mit Landschnecken beschäftigen möchte und wissen will, was da so an Weichtieren durch die heimische Feldflur kriecht, kommt um diese Publikation nicht herum. Alle 242 aktuell in Deutschland vorkommenden Arten werden mit exzellenten Bildern dargestellt und die Unterschiede zu ähnlichen Arten ausführlich beschrieben. Angaben zu Ökologie, Verbreitung, Bestandsgefährdung sowie Schutzstatus runden die Artbeschreibungen ab. Der Autor ist ein ausgewiesener Fachmann und Vorsitzender der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft (DMG). Wer sein „Haus der Natur“ mit Deutschlands größter Ausstellung von Muscheln und Schnecken in Cismar/Ostholstein noch nicht besucht hat, sollte dies dringend einmal nachholen (www.hausdernatur.de).

Eine gut passende Ergänzung stellt die erst 2016 in ihrer 4. Fassung erschienene „Rote Liste der Land- und Süßwassermollusken in Schleswig-Holstein“ von Dr. Vollrath Wiese, Dr. Rainer Brinkmann und Dr. Ira Richling dar, erhältlich beim Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und Ländliche Räume (LLUR) (www.llur.schleswig-holstein.de).

Wiese, Vollrath (2016):
Die Landschnecken Deutschlands – Finden – Erkennen – Bestimmen
2. Aufl., Quelle & Meyer Verlag GmbH Co., Wiebelsheim · 352pp · Preis: 24,99 €

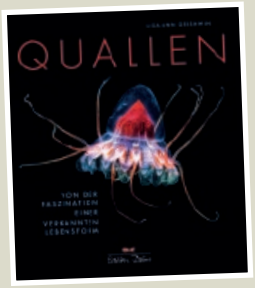
Insekten im Wald

Wer sich mit Insekten im Wald beschäftigen will, findest in dieser Publikation einen enormen Fundus an Informationen. Der Autor ist u. a. langjähriger Leiter der Forschungsgruppe „Waldentomologie“ an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) und passionierter Naturfotograf.

Waldinsekten sind ökologisch und ökonomisch von ausgesprochen vielfältiger Bedeutung. Sie bestäuben Pflanzen, bauen tote Pflanzen und tierische Substanzen ab, sie sind selber Nahrung und jagen andere Wirbellose. Die vielfältigen Interaktionen werden in einer verständlichen Sprache, aber auch noch für Fachleute sehr informativen Weise dargestellt und mit einer großen Vielzahl hervorragender Bildern veranschaulicht. Viele Aufnahmen findet man in den sonst üblichen Publikationen über das Leben im Wald so nicht, sie liefern neue Informationen, öffnen den Blick für überraschende Details und machen damit das Durchblättern des Buches auch zu einem optischen Vergnügen. Das Layout ist – im positiven Sinn – etwas „altbacken“ übersichtlich und lehrbuchhaft. Eine sehr gute, informative Publikation für alle Naturfreunde, die sich für Insekten, den Wald und für ökologische Zusammenhänge interessieren.

Wermelinger, Beat (2017):
Insekten im Wald – Vielfalt, Funktionen und Bedeutung
Eidg. Forschungsanstalt WSL; Haupt Verlag Bern, Stuttgart, Wien · 367pp
Preis: 49,90 €

Quallen



Die meisten Menschen verschwenden kaum Gedanken an Quallen in Nord- und Ostsee, für viele sind es lediglich glibberige, wabbelige, fast vollständig aus Wasser bestehende Lebewesen, die zudem unangenehm nesseln können.

Welch eine einseitige Betrachtungsweise! Quallen gehören zu den ältesten tierischen Lebensformen auf der Erde, seit über 500 Millionen Jahre schweben sie durch die Meere, einige kleiner als ein Sandkorn, einige länger als ein Blauwal. Bei näherer Betrachtung sind sie hoch attraktiv mit faszinierenden Lebensweisen. In diesem Buch werden rund 50 Arten der Welt durch hervorragende Fotos exemplarisch vorgestellt, das Buch setzt sich dann aber auch mit der Anatomie, der Ökologie und der Lebensweise dieser Tiere sowie dem Verhältnis von Mensch und Qualle auseinander. Ein Glossar rundet dies nicht nur für Fachleute sehr lesenswerte Buch ab. Nach der Lektüre dieses Buches werden Sie beim Baden in den heimischen Küstengewässern ihre „Mitschwimmer“ mit ganz anderen Augen betrachten – versprochen!

Gershwin, Lisa-Ann (2017):
Quallen – von der Faszination einer verkannten Lebensform
Delius Klasing Verlag, Bielefeld · 224pp
Preis 29,90 €

Insekten in Gärten

Dieses Buch, der Untertitel „Luftakrobaten und Kletterkünstler in unseren Gärten“ verrät es bereits, verfolgt einen etwas anderen Ansatz als die Publikation „Insekten im Wald“ (s. o.). Auch hier werden sehr vielen ausgezeichneten Fotos informative Texte zur Seite gestellt. Das moderne Layout stellt aber die optische Wirkung der Insekten in den Vordergrund und spielt mit dem Geheimnisvollen, dem überraschenden Blick auf das versteckte, „geheime“ Leben der Insekten in unserem Garten.

Da es sich um ein französisches Autorenpaar handelt, tauchen dort einige Tiere auf, die es noch nicht in die norddeutschen Gärten geschafft haben. Bei vielen Bildern hätte man sich gerne weitergehende Informationen, z. B. eine nähere Bestimmung des Tieres – soweit möglich, statt lediglich einen doch sehr allgemein gehaltenen Hinweis à la „Falter auf Blüte“ gewünscht. Bei anderen Abbildungen ist dies auch gut gemacht worden. Einige Textinhalte sind etwas oberflächlich oder pauschal gehalten. Für Naturfreunde, die aber erst für die geheime Lebewelt der Insekten gewonnen werden oder sich vor allem an schönen Bildern mit eingestreuten Informationen erfreuen wollen, ist diese Veröffentlichung durchaus empfehlenswert. In den bevorstehenden langen Herbst- und Winterabenden lässt sich beim Blättern in diesem Buch der Sommer wieder zurückholen und weckt zudem den Vorsatz, sich im nächsten Jahr die „Luftakrobaten und Kletterkünstler“ im eigenen Garten einmal genauer anzuschauen.

Berger, Monique & Michel Gaudichon (2016):
Das geheime Leben der Insekten – Luftakrobaten und Kletterkünstler in unseren Gärten
Eugen Ulmer KG, Stuttgart · 192pp
Preis 29,90 €